Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 57 (1963)

Heft: 21

Rubrik: Ablauf des Vertrages: 8. Oktober 2003

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ablauf des Vertrages: 8. Oktober 2003

Vor einigen Tagen habe ich einen Vertrag mitunterzeichnet, der am 8. Oktober des Jahres 2003 ablaufen wird. — Natürlich bin ich nicht so kühn, für mich selber noch 40 Jahre Lebenszeit zu erhoffen. Ich bin dem Herrgott dankbar für bedeutend weniger Jahre. Aber als ich meinen Namen unter den Vertrag setzte, dachte ich doch eine Weile über die Frage nach:

Wie wird es im Jahre 2000 auf der Welt aussehen?

Wie werden die Menschen dann wohnen? Wie werden sie sich ernähren? Wie werden sie sich kleiden? Werden dann die Menschen wie die Schwalben und anderen Zugvögel in Schwärmen nach fernen Ländern reisen, jeder Einzelne mit einem Flugapparat auf dem Rücken?

Vor rund 60 Jahren schrieb der französische Schriftsteller Jules Verne einen Roman. Er beschrieb darin eine «Reise von der Erde zum Mond». Das Buch wurde in der ganzen Welt gelesen. Aber die meisten Leser dachten: So etwas wird es doch nie geben! Und heute? Heute zweifeln wir nicht mehr daran, daß die Menschen eines Tages werden zum Mond hinauffliegen können. In Amerika haben sich schon viele Leute ein Billett für eine Reise auf den Mond bestellt. (Leider weiß ich die genaue Adresse nicht, wo solche Billette bestellt werden können, falls ein Leser oder eine Leserin Interesse für eine Mondfahrt haben sollte!)

Kürzlich ist nun ein neues Buch mit dem Titel erschienen:

Morgen leben wir anders

Der Verfasser ist ein deutscher Wissenschafter, und unter dem Leben von morgen meint er das Leben der Menschen im Jahre 2000. Er phantasierte aber nicht einfach drauflos. Er untersuchte streng wissenschaftlich die Möglichkeiten des Lebens im Jahre 2000. Vor allem beschäftigte er sich mit der Frage der Ernährung. Man schätzt nämlich, daß dann 6 Milliarden gegenüber heute 3 Milliarden Menschen auf der Erde leben werden. Wird es dann für die Menschheit noch genug Nahrungsmittel haben? Der Verfasser meint, daß man sich darüber nicht sorgen müsse.

Ein Algenbrötchen gefällig?

Es wird freilich nicht mehr genug Brotgetreide für so viele Menschen angepflanzt werden können. Man wird dafür neue Pflanzenarten züchten, wie zum Beispiel Algen. — Die Algen gehören zu den einfachsten Pflanzenlebewesen, die es gibt. Sie haben keine Blüten, keine Blätter, keine Wurzeln. Sie leben im Meere und auch in unseren Seen. Man hat bis heute über 5000 verschiedene Arten von Algen gezählt. Es gibt darunter riesige, mehrere hundert Meter lange und winzige, nur 1000stelmillimeter lange Arten. Die getrockneten Algen können zu Mehl verarbeitet werden. Und daraus kann man Brot backen. Sechs Algenbrötchen wären so nahrhaft wie ein Ei mit Schinken oder eine Portion einer andern Fleischspeise mit Kartoffeln. Die Algen enthalten nämlich sehr viel Eiweiß. Man müßte nur sechs Gewässer von der Größe des Bodensees als Algenpflanzungen benützen, dann könnte die gesamte Menschheit mit Eiweißnahrung versorgt werden. — In Spezialgeschäften soll heute schon «Algenbrot» zu kaufen sein.

Oder wie wäre es mit Koteletts aus Sojabohnen?

Die Sojabohne ist die Hülsenfrucht einer Pflanze, die in Asien stark verbreitet ist. In China und Japan ist die Sojabohne ein wichtiges Nahrungsmittel. Sie ist viel nahrhafter als Getreidekörner. Aber in Europa werden Sojabohnen noch verachtet als «Kulinahrung», die nur von ganz armen Menschen genossen wird. (Die Europäer haben einst auch von der Kartoffel nichts wissen wollen.) Feinschmecker erklären: «Sojabohnen? Pfui, so etwas essen wir nicht. Wir wollen nicht bloß nahrhafte,

sondern auch schmackhafte Speisen!» — Aber diese Leute irren sich.

Vor einiger Zeit lud ein wissenschaftliches Institut in den USA einige bekannte Feinschmecker zu einem Festessen ein. Es gab verschiedene Vorspeisen mit Brot, Semmeln und Mayonnaise, dann Suppe, Koteletts, Gemüseplatten, Käse und Kuchen sowie Bier. Die Feinschmecker lobten die Vielfalt der Speisen. Es hatte ihnen alles sehr gut geschmeckt. Aber wie staunten sie, als man ihnen sagte, daß alle diese Speisen und das Bier aus Sojabohnen hergestellt worden seien!

Ein kompletter Anzug für 6 Franken!

So billig können wir einen Anzug nicht einmal im Ausverkauf erhalten. Aber im Jahre 2000 wird es möglich sein. Das ist die Meinung von Dr. Wagenführ, dem Verfasser des genannten Buches. Anzüge werden nicht mehr aus Woll- oder Baumwollstoffen hergestellt werden, sondern nur noch aus Kunststoffen. (Vielleicht klebt man dann die Anzüge zusammen, statt sie zu nähen. Es gibt doch heute schon Kleidungsstücke, die man nicht mehr mit Nadel und Faden flicken kann.) Diese Kunststoffgewebe werden zäh wie Stahl sein. Natürlich wird man in Zukunft nur knitterfreie Stoffe verwenden. Wer dann noch ein Bügeleisen besitzt, kann es dem Museum schenken. Kleiderbürsten werden ebenfalls überflüssig sein. Man hängt den Anzug am Abend einfach in einen Ultraschall-Reinigungsschrank. Am Morgen ist er dann wieder wie neu. Wahrscheinlich wird man sich sogar diese kleine Arbeit noch ersparen. Warum soll man sich noch die kleinste Mühe mit Reinigen machen, wenn ein kompletter Anzug für nur 6 Franken zu kaufen sein wird? Also weg damit, wegwerfen!

Die Wegwerf-Zeit hat schon begonnen

Früher wurden Haushaltungsgegenstände aus solidem, haltbarem Material hergestellt. Meine Mutter benützte zum Beispiel während mehr als 20 Jahren die gleiche verzinnte Waschschüssel. Nur ungern warf sie dann dieses Geschirr zum Alteisen. Es war ihr eben vertraut und fast ein wenig lieb geworden. Wer trauert heute einer unbrauchbar gewordenen Plastikschüssel nach? Die modernen Plastikschüsseln sind ja so billig. (Dafür müssen wir fast jedes Vierteljahr eine neue kaufen.) Aber diese Wegwerf-Sachen sind nur nützlich, sie erfreuen uns nicht mehr so wie ein Gegenstand aus Natur-Material, den wir lange brauchen können. — Im Jahre 2000 wird es fast keine andern mehr geben. Ro.

Blick in die Welt

Vorbemerkung der Redaktion: Von jungen und alten Lesern wurden wir schon einige Male gefragt, warum die Berichte von «Ibalt» über das politische Weltgeschehen nicht mehr erscheinen. Man habe die kurzgefaßten Aufsätze immer gerne gelesen. — Wir sind über dieses Interesse vieler Leser erfreut und haben «Ibalt» gebeten, seine geschätzte Mitarbeit wieder aufzunehmen. Er hat uns versprochen, von jetzt an wieder einmal im Monat einen Kurzbericht für unsere Leser zu schreiben. Wir danken ihm, daß er sein Versprechen prompt eingelöst hat.

Seit meinem letzten Bericht über die Weltpolitik hat sich vieles geändert. Besonders in Afrika hat es ungeahnte Änderungen gegeben. Die Karte der politischen Einteilung des afrikanischen Erdteils sieht heute ganz anders aus als vor zehn oder zwanzig Jahren. Die meisten afrikanischen Länder sind von europäischen Staaten verwaltet und regiert worden. Beinahe alle diese Kolonien der Europäer haben im Laufe der letzten zwei Jahre ihre politische Freiheit erhalten. Sie sind selbständig geworden.

Aber können sie sich über die Befreiung richtig freuen? Die neuen Herrscher aus dem eigenen Volke sind meistens noch zu wenig erfahren, um gut regieren zu können. Viele der befreiten Länder sind wirtschaftlich unterentwickelt. Das heißt: Für die vielen Menschen dort ist zu wenig Verdienst vorhanden. Und wo man nur wenig